

ein versuch von worten ist das.

ein stottern gegenüber dem, was nicht gesagt werden kann, am 7. tag sollst du ruhen heißt es.
ich ruhe so sanft, so behütet, so getragen.

-

freitag morgen vor einer hand voll wochen ist das passiert, was ich irgendwo ganz in meinem tiefsten ich, in meinem kern vielleicht geahnt habe, wovon ich aber doch nichts wissen konnte.

wir sind jetzt fünf.

es gibt diese momente im leben.

die momente eines alles-umfassenden glücks.

es ist etwas ur-haftes geschehen mit der geburt unserer kleinen edda.

ich habe das gefühl, komplett zu sein,

jetzt 'ganz' dem leben gegenüber treten zu können.

so banal das ist, wenn ich es aufzuschreiben versuche,

so existentiell fühlt es sich an. julian muss es ähnlich gehen.

die ersten momente, in denen er edda eng und nackt am körper hält, wie kurz nach dem verlassen der badewanne, habe ich ihn angeschaut.

ich werde gestützt und ins bett begleitet. josy hält das neugeborene an der nabelschnur, die noch zwischen meinen beinen hindurch führt, dorthin, wo der beginn des lebens monatelang unsere tochter hat werden-lassen. der mutter-baum.

plazenta klingt wie medizin.

sie ist das gegenteil von medizin.

ich möchte sie im bett bekommen. edda soll warm werden, ich auch.

mit der letzten wehe vorerst ;-)

wird der baum geboren, der mutter'kuchen'. auch 'ganz' und irgendwo wunderschön.

edda kommt auf julians brust.

er sieht sie an.

ich verstehe in dem moment, dass es einen unterschied gibt.

er ist ver-LIEBT.

und irgendwann wird dieses gerade aus der zeit in die zeit gefallene, schöne wesen zu julian schauen, anders als zu mir, ihm zuhören, wenn er spielt,

mit ihm reden, wenn niemand anders es hört,

in seinen armen sein,

wenn tränen tränen sein können.

die arme des vaters,

das herz eines vaters,

ich erinnere mich.

er fehlt mir.

liebe.

dieses 'ich' in mir, ist auf einmal ein bisschen schwächer. weil es sie gibt. weil sie da ist und 'ich' ein bisschen weniger 'stark' sein muss.

es ist wie ein tiefes luft holen, ein fliegen-können in mir.

diese nähe zu ihr ist unbeschreiblich.

sie ist so warm und weich und sie weint.

keiner der buben hat im moment der geburt geweint.

sie wird uns alle, vielleicht mich am allermeisten, ein stück weg von 'mir selbst' bringen.

und dann näher heran. leichter.

ich spüre das gefühl von freiheit.

um dieses kind habe ich gekämpft.

oder 'es' hat gekämpft.
ein anderes wesen musste in der 'zwischen-zeit' wieder fortgehen, woanders hin.
weil edda kommen sollte, wollte, ja, musste.
ich weiß in dem moment,
blut im bett und der erste café und nackt sein, und plaudern, lachen,
ein BITTE ALLES frühstück bei angela bestellen, wir im bett, julian, josy (untersuchend) &
ich, keine verletzungen, juchuuu, danke josy, danke wasser, danke. wie bei béla. diese
UNENDLICHE erleichterung,
ich weiß zu diesem zeitpunkt noch nicht, wie glücklich ich eigentlich bin.

-
die tage zuvor.
das warten, heimlich, ohne es auszusprechen.
juris innerer vulkan,
seine gewaltigen ausbrüche.
sein nachts-zu-mir-kommen, bélas kaum zu erfüllendes nähebedürfnis,
seine zu-julian-hin-bewegung.
es wird so viel inneres in die welt hinaus geschrien.
oft weine ich nachts unter der bettdecke.
kann ich das?
bin ich bereit?
bin ich großmutig genug, gelassen, reif, strahlend, mit-mir-ok
für noch einen,
für die großfamilie?
die trennung von béla fällt mir schwer.
juri & ich machen das ein zweites mal durch.
es ist nicht weniger schmerzvoll.
er kann mich kaum erTRAGEN. und ist der zärtlichste von allen in den stillen momenten,
wenn nur er und ich lesen, reden oder gemeinsam schweigen.
er wartet auf 'sein geschwisterchen'.
am morgen des tages, an dem es abends los geht, schenkt er mir eine vergoldete muschel und
eine kleine maria figur.
und sagt,
das passt zu dir.

-
wieder ein stück zeit zurück.
das ERWARTEN.
ich ziehe mich, ICH MUSS, immer mehr zurück.
lasse die familie, die stück für stück anreist, übernehmen.
mama ist zuerst da.
alles ist g e f ü h l.
ich will es
umarmen, will sie umarmen.
(möchte sie das auch?)
ich tue oft das gegenteil.
sie wird krank,
muss sich zurückziehen
von ihrem fenster aus sieht man strausse, bäume, himmel und schafe.
a. kommt.
trägt uns auf händen,
zu jeder stunde.
mutter.

engel
werden aus salzteig gemacht
und lebkuchen gebacken,
gebastelt,
es wird endlos gespielt,
julian ist viel zu hause,
endlich.
manchmal fährt er noch hastig zu seinen studenten nach graz.
handy an.
unseren haushalt geb ich fast ab,
ich drifte weg.
an einem tag fahren die großmütter
mit den kindern fort.
julian & ich haben neben der zeit, die vergeht
drei tage (3 kinder) nur für uns, zwei mal fahren wir nach graz.
spazieren stundenlos, kino
& essen & handinhand.
einen tag haben wir zuhause.
es ist so still ohne j & b.
kochen, café trinken, reden,
-den-anderen-als anderen-sehen-können. ich backe.
wir spazieren über die felder.
abschied von der zahl 4.

am 26. 11., werde ich unruhig.
die zeit vergeht.
prognosen,
wann,
der vollmond, vielleicht.
der termin naht.
juri wirft einen würfel. noch 3 tage, sagt er.
vorwehen. ich kenne sie.
anders.
das ziehen wird stärker, dann wieder ist es ganz ruhig.
nichts und alles.
josy kommt an dem tag.
du bist reif.
es wird nicht mehr lange dauern.
ihr lächeln.
der druck nach unten ist auch da, um mich zu erden.
ich schaue in dr. gmeindls augen.
ich liege am ultraschall einen tag nach 'termin'. der 28. november.
der himmel ist blau wie betrunken.
alles ist wunderbar, schmunzelt er.
er schaut nach fruchtwasser, kindsbewegungen.
was macht dieses kind im bauch für unwahrscheinliche, kraftvolle bewegungen, wir lachen,
plazenta per doppler.
keine verkalkung.
ruhiges abwarten mindestens die nächsten 10 tage.
in 7 tagen sehen wir uns wieder.
er lächelt mich an.

der, der mir vor genau einem jahr gesagt hat, dass alles leben sei und dass wir nicht wissen können, wann eines endet und dass ich warten soll auf die öffnung des muttermundes. bis das, was hier und zu dem zeitpunkt nicht leben konnte oder sollte oder wollte oder. stop.
gehen kann.
genau ein jahr später
murmelt er leise,
vielleicht kommt das kind ja schon bald. fast unhörbar.
wir hören es beide.
jetzt bin ich wieder ruhig.
j& ich gehen essen, indisch, so scharf. und so viel lachen.
danach kraxeln wir auf den schlossberg.
sonne ganz oben.
(ich.liebe. dich. j.)

deutliches ziehen, danach bergbahn,
ich spüre das, wovon zu sprechen unmöglich ist.
kaffee & käse kaufen.
zurück aufs land fahren, müde werden.
kinder ins bett bringen,
sie streicheln, wie man es tut, wenn man sich ein kleines bisschen verabschiedet.
die zimmertür zu machen und sehen, wie sie sich an julian zum lesen schmiegen.
ohne mir nachzuschauen.
es ist mittwoch nacht.
um 2 erwache ich.
das ziehen. jetzt anders.
die nächsten stunden liege ich herzklopfend wach und spüre alle 20 minuten dorthin, wo unser kind hungrig nach leben tritt und greift und sich bereit macht.

donnerstag.
ein riesiges lachs-und-frischer orangensaft-und-alles-frühstück mit allen.
der bruder ist aus berlin da. endlich.
die kinder weichen keinen schritt von ihm.
manchmal lächeln wir uns an.
dann ist es wie früher.
geschwister-sind-für-immer.
ohne worte.
müdigkeit.
ich schlafe bis mittags.
béla kommt. schmiegt sich ganz fest an mich.
schläft in meinen armen ein.
jetzt spüre ich es
stärker als in der nacht.
das ziehen. es nimmt eine richtung an.
spazieren gehen mit mama am feld entlang. die sonne säumt ihre & meine geschichte, unsere zarten versuche,
unser scheitern dem anderen gegenüber,
immer wieder,
jetzt tragen die sonnenarme unsere
leichte liebe.

es zieht weiter, kraftvoller.
drei fasane fliegen auf.
das licht geht, und mit der dunkelheit kommt das geheimnis.
zuhause rufe ich julian an, der noch einmal in die uni gefahren ist.
um 18h kommt er lachend zur tür herein,
badewanne.
nein, dieses ziehen geht nicht mehr weg, es wird stärker.

es geht los.

kerzen an.
sanft, noch schmerzlos und in einer rauschhaften mischung aus lang ersehnter gelassenheit & maßloser aufregung.
die kinder, ich frage juri vorher,
jubeln & wollen die nacht auf dem straussenhof mit der einen oma & dem onkel verbringen.
ich packe noch plaudernd, julian auf die stoppuhr schauend, die tasche mit klamotten & bücher vollstopfend.
juri kommt.
er fragt mich, was die nacht bringen wird.
unser baby?
ich weine, als alle losfahren.
in dem moment kommt josy zur tür herein.
mit einem anderen kofferrucksack in der hand.
dieser ist nicht schwarz und aus leder, sondern rot und aus stoff, auf ihm steht geburt.
heart. beat.
wir machen es uns im wohnzimmer gemütlich.
lachen.
die wehen sind schön. ich ahne, was das bedeutet.
und die wehenabstände werden größer.
also zurück in die badewanne. ich bekomme brote & yogitee.
20 minuten abstände.
plötzlich überkommt mich eine müdigkeit.
josy schlägt vor, dass wir versuchen sollten, uns noch mal hinzulegen.
sie untersuchung ergibt 2 cm.
ich weiß, das kann alles bedeuten.
eine doch ruhige nacht.
oder geburtstbeginn später.
julian überredet mich. also fährt josy noch einmal fort.
julian legt sich ins kinderbett, um tiefschlaf zu sammeln.
ich liege im kerzenerleuchteten schlafzimmer.
keine wehe mehr.
halb 11.
ich döse weg.
geweckt um mitternacht.
ich erinnere mich sofort,
das ist der anfang dessen,
was vielleicht als taumel zwischen den welten genannt sein könnte.
ich wandere.
klo.
bett.

stillkissen.
klo.
vierfüßler.
um halb 2 wacht julian auf.
er kocht frischen tee.
ich habe keinen appetit mehr.
jede wehe wird jetzt zu einer welle,
in die ich eintauchen muss.
dazwischen julian & ich
und die kerze, die stille,
unten läutet er meine Lieblingsglocken.
die abstände werden kürzer,
dann wieder länger.
die stunden ziehen dahin,
es tut jetzt weh, meine atmung, die bei béla so leicht war, ist nicht die für dieses kind.
der sturm zieht herauf.
ich rufe zum ersten mal laut,
wandere.
weiß nicht wohin.
um 4 ruft julian josy.
5 uhr ankunft.
der ton a.
der walgesang.
diese geburt überrascht mich mit einer archaik, die mich weit weit weg führt, ins unbekante,
aber irgendwie tief vertraute.
josy sagt, meine atmung sei unglaublich, das tiefe lange einatmen. die herzzöne des kindes in
mir, das sich seinen weg bahnt, stück für stück,
mit einer urkraft, die.
stop.
seine herztöne sind während der ganzen stunden gleichmäßig und schön.
das ausatmen ist das, was ich kaum,
stop.
der ton a. die wale.
6 uhr.
das stundenbuch,
die stunden, die keine mehr sind.
und alles und nichts und
7 h. aus der ferne höre ich.
ich höre ihr lachen. josy und julian.
7.30h
offen.
ich lächle josy zu.
wasser.
ich schaff's nicht bis in die wanne. doch, natürlich. josy,
wer bist du.
denke ich später.
engel.
wasser.
schieben, jetzt gleich.
stop.
ich fühl es. das kind kommt,

rufe ich josy & julian zu.
das brennen.
fühl hin.
die haare. weicher als himmel.
der ton a. die gebärmutter machen lassen.
mitschieben.
die wale.
der kopf.
eine wehe.
der ganze kopf.
ich fasse ihn.

leben.

die nächste wehe bringt den körper.
josy schubst mir das kind durch die beine nach vorne.
ich hebe unser 3. kind aus dem wasser. nabelschnur um den hals, josys unsichtbare hände.
nabelschnur vor dem geschlecht.
ich hebe sie hoch.
unser baby weint.
ich auch.
ich rufe irgend etwas von
tochter.
julian,
wir haben eine tochter.

und alles beginnt.

in den mutterpass trägt josy später ein,
statt zahlen,
die stehen dahinter.

das neugeborene nach der geburt:
beschützt, geborgen, behütet,
geliebt.

vielleicht halb zehn.
juri & béla kommen ins zimmer gerannt.
zuerst juri.
tränen.
eine schwester.
ob mein herz jetzt geschmolzen sei,
fragt er.